

Patientengeschichte „Speiseröhrenkrebs“

Annika de Buhr, Moderatorin:

Es ist der 6. Oktober 2001: Norbert Offermanns Magenspiegelung ist gerade mal eine Woche her. Er schaut den Ärzten ins Gesicht und erkennt sofort den Ernst der Lage. Es ist Speiseröhrenkrebs. Jahrelang litt der 51-jährige Familienvater an starkem Sodbrennen und hat es immer ignoriert. Jetzt kann nur noch eine komplizierte Operation sein Leben retten. Dass es ihm heute wieder so gut geht, kann er manchmal selber kaum fassen.

Sprecherin:

Gartenheim Bad Wesseling am Rhein: Hier springt Norbert Offermann gerne ins kühle Nass. Seit 20 Jahren hat der 51-jährige seine eigene Bademeisterin. Ehefrau Uschi ist glücklich, ihren Mann wieder so lebenslustig zu sehen, denn im Oktober 2001 erkrankte Norbert Offermann an Speiseröhrenkrebs.

Norbert Offermann, Speiseröhrenkrebs-Patient:

Ich habe gedacht, dass ich wahrscheinlich nie mehr schwimmen könnte nach den ersten Wochen und Monaten nach der OP. Aber da hat man mir gesagt, fahr ins Schwimmbad, fang mit Schwimmen wieder an und geh in den Fitnessraum.

Sprecherin:

Uschi Offermann hält immer zu ihm. Jahrelang leidet der Malermeister unter chronischem Sodbrennen. Bis zur Diagnose in der Universitätsklinik Köln vergehen Monate.

Norbert Offermann, Speiseröhrenkrebs-Patient:

Es fing damit an, dass ich morgens zum Kühlschrank ging und habe mir 'ne Möhre genommen, habe rein gebissen und als ich runtergeschluckt habe, habe ich gemerkt, dass irgendwas wehgetan hat, beim Runterschlucken. Hat man sich nichts bei gedacht, zuerst.

Sprecherin:

Norbert Offermann nimmt die Schmerzen nicht ernst, glaubt, Stress sei die Ursache. Erst nach acht Wochen wird er von seiner Hausärztin zur Magenspiegelung überwiesen.

Norbert Offermann, Speiseröhrenkrebs-Patient:

Die Diagnose war heftig. Stehen Sie plötzlich da und sagt einer zu Ihnen: „Sie haben Krebs. Sie müssen dringend operiert werden.“ Ist natürlich schon..., wie soll ich sagen..., dann fällt man irgendwie in ein tiefes Loch mal für ´ne Zeit.

Uschi Offermann, Ehefrau:

Ich hatte Angst, ihn zu verlieren, weil ich meinen Mann schätze und auch liebe und dann auch Angst hatte, was jetzt so auf ihn zukommt und natürlich auch auf mich.

Sprecherin:

Schon eine Woche später wird Norbert Offermann operiert von Professor Arnulf Hölscher, dem Direktor der Klinik für Viszeralchirurgie. Der Eingriff dauert sieben Stunden und ist nicht ungefährlich, denn Bauch- und Brusthöhle müssen geöffnet werden. Der Tumor wird entfernt, die Speiseröhre durch einen Teil des Magens ersetzt. Heute kommt Norbert Offermann routinemäßig zur Magenspiegelung. Um den Zustand der Speiseröhre zu kontrollieren, führt Professor Hölscher ein Endoskop in den Rachen ein.

Prof. Dr. Arnulf H. Hölscher, Universitätsklinikum Köln:

Sie merken, dass Sie müde sind, nicht? Gut, überprüf grad noch mal das Gerät und dann werden wir das jetzt einführen. Ich glaube, der Patient merkt jetzt nicht mehr so sehr viel davon.

Sprecherin

Bis jetzt war der Malermeister fünfzehn Mal bei der so genannten Gastroskopie. Die Bildschirmkontrolle zeigt, seine Schleimhaut sieht gut aus.

Prof. Dr. Arnulf H. Hölscher, Universitätsklinikum Köln:

Wo es hier drauf ankommt, das ist die Überprüfung der Restspeiseröhre, der Verbindung zu dem hochgezogenen Magen, der die entfernte Speiseröhre, in dem damals der Krebs war, ersetzt.

Sprecherin:

Norbert Offermann liegt vier Wochen auf der Intensivstation; kann auch lange danach nur flüssige Nahrung zu sich nehmen. Durch die Verkleinerung des Magens verliert er viel Gewicht, über 15 Kilo. 20 Jahre lang hat Norbert Offermann seine so genannte Refluxerkrankung ignoriert. Heute weiß er, die Ursachen dafür waren bei ihm Alkohol und falsche Ernährung.

Professor Dr. Arnulf H. Hölscher, Universitätsklinikum Köln:

Man sieht hier die Narbe am Brustkorb, die zwischen den Rippen durchgeführt wird. Bei der Operation liegt der Patient in Linksseitenlage und der rechte Brustkorb ist oben. Und hier geht man zwischen durch und das kann man dann zwischen den Rippen ganz langsam aufdehnen und kommt dann in den Brustkorb hinein, wo die Speiseröhre liegt. Die Speiseröhre liegt ganz hinten im Brustkorb und deshalb geht dieser Schnitt auch weiter nach hinten.

Sprecherin:

Zu Hause in Hürth bei Köln: Im Garten der Familie verbringen Vater und Sohn gemeinsam die Zeit. Mark ist froh, dass es seinem Papa wieder so gut geht. Schon ein Jahr nach der Operation ist Norbert Offermann wieder fit genug, um beim Handball mitzuhalten. Bei der Ernährung muss der 51-jährige auch jetzt noch sehr vorsichtig sein.

Norbert Offermann, Speiseröhrenkrebs-Patient:

Was ich nicht essen darf oder was mir nicht bekommt, sind fette Sachen, das heißt wie Sahne oder versteckte Fette in irgendwelchen Soßen. Dadurch, dass die den Magen verkleinern, nimmt man da auch Aufnahmepotential weg.

Sprecherin:

Der 19-jährige Abiturient litt sehr unter der Erkrankung seines Vaters. Marcs Leistungen in der Schule ließen nach. Er fühlte sich hilflos. Er war 13 als er seinen Vater auf der Intensivstation besuchte.

Marc Offermann, Sohn:

Das war sehr bedrückend als er da lag und die ganzen Geräte hinter ihm waren. Die waren so vom Boden bis zur Decke, ungefähr wie hier, so zwei Meter. Und da hab ich mir auch schon gedacht, dass das eigentlich schon richtig aussieht wie so 'ne künstliche Beatmung, künstliches Leben, zum Leben erhalten und so.

Norbert Offermann, Speiseröhrenkrebs-Patient:

War das ja auch teilweise.

Sprecherin:

Norbert Offermann gibt nicht auf. Seine Frau ermutigt ihn durchzuhalten, wieder vorsichtig zu trainieren. Oft schläft er nur zwei Stunden die Nacht, hat Durchfall und Schmerzen an den Narben. Trotzdem geht er am nächsten Morgen arbeiten.

Norbert Offermann, Speiseröhrenkrebs-Patient:

Da muss man durch, also ich habe auf jeden Fall den Gedanken gehabt. Das nützt ja alles nichts, wenn ich mich hier hängen lasse. Man hat ja schließlich noch 'ne Familie, die muss mit - sage ich mal- ernährt werden. Und was soll ich mich hier hinlegen?! Da gehe ich lieber. Da beiße ich mich durch.

Uschi Offermann, Ehefrau:

Ich würde eigentlich ganz gerne mit ihm alt werden. Ich habe dann auch von Einigen so gesagt bekommen: „Wieso trennst du dich nicht von deinem Mann? Der hat Krebs.“ Das würde für mich aber nie in Frage kommen, weil..., ich habe zu ihm gesagt: „In guten wie in schlechten Tagen.“ Und das ist für mich also maßgebend.

Sprecherin:

Die seelische Unterstützung seiner Familie hilft Norbert Offermann sehr. In der Selbsthilfegruppe der Universitätsklinik Köln bekommt er zusätzlich fachlichen und freundschaftlichen Rat.

Norbert Offermann, Speiseröhrenkrebs-Patient:

Der weiß ja auch nicht wie es ist, wenn man dann in ein tiefes Loch fällt. Und wenn er mir sagt, ich habe Krebs, damit muss ich ja klar kommen und nicht er.

Sprecherin:

Auch Hans Klimkeit ist seit 2002 Mitglied. Der ehemalige Ingenieur hat Magen- und Speiseröhrenkrebs.

Hans Klimkeit:

Wenn Krebs diagnostiziert wird, ist man ja doch zunächst einmal geschockt und hat viele Fragen und viele Bedenken und muss die Situation erstmal begreifen. Dann ist natürlich eine Selbsthilfegruppe sehr hilfreich, weil man es mit Mitbetroffenen zu tun hat.

Sprecherin:

Die Organisatorin Marina Birkenbeul weiß, wie heilsam es ist, sich auszutauschen und gegenseitig Ratschläge zu geben.

Norbert Offermann, Speiseröhrenkrebs-Patient:

Die bange Frage von den Leuten die hier hinkommen ist: „Wie lange ist es denn bei Ihnen her?“ Die Angst, dass da was wiederkommen könnte, ist bei Vielen sehr groß. Und wenn dann einer sagt: „O.K., wie lange ist es bei Ihnen?“, sage ich: „Bei mir ist es fünf Jahre, beim Herrn Klimkeit ist es schon fast zehn Jahre.“ Dann, dass es auch ein Leben nach dem Krebs gibt, ein positives.

Sprecherin:

Der 51-Jährige arbeitet wieder als Maler und Anstreicher, treibt gerne Sport und tankt Kraft in der Natur, wie hier im Kölner Umland am Otto-Maigler-See.

Norbert Offermann, Speiseröhrenkrebs-Patient:

Tja, was hat sich verändert? Ja, da ist der Zusammenhalt natürlich noch größer geworden. Wahrscheinlich schweißt das zusammen, so 'ne Krankheit. Die Einstellung zum Leben, die hat sich verändert: nicht mehr so viel Stress machen, vielleicht mal mehr Urlaub und den Tag genießen. Das hat sich ansich verändert.

Sprecherin:

Norbert Offermann nimmt sich heute Zeit für sich und für seine Familie. Seine positive Einstellung hat ihm geholfen, den Krebs zu besiegen.